

Ausruhepunkt Gott

Psalm 62

»Freio – hier gilt es nicht mehr! Ich bin im Freio, so war es abgemacht. Freio – nein echt, mir tut der Fuß weh. Freio – und schon ist alles klar.«

BAP, die Band um Wolfgang Niedecken, hat 1990 in dem Lied »Freio« dem Kinderspiel »Fangen« ein Denkmal gesetzt – genauer gesagt dem Ausruhepunkt des Spiels. Beim »Fangen« muss ein Fänger bekanntlich andere Mitspieler durch eine Berührung fassen, dazu sagt man: »Du bist!« oder »Ich hab dich!« Dabei gibt es aber immer auch Auszeiten, sichere Ausruhepunkte. Man geht an einen bestimmten Ort oder ruft ein Stichwort – in Köln halt »Freio«, woanders z. B. auch »Aus« oder »Frei« –, und schon kann man nicht mehr gefangen werden. Wer »Freio« ruft, ist außer Gefahr und hat eine Verschnaufpause sicher. »Freio« ist daher für Kinder, so sieht es zumindest Wolfgang Niedecken im Rückblick auf seine Kindheit, »das schönste Wort der Welt«.



Viele Menschen wünschen sich, auch als Erwachsene über solch ein wirkungsvolles Wort, solch einen schützenden Mechanismus zu verfügen. Viele hätten gerne eine stärkere innere Gelassenheit, um Anforderungen und Belastungen gewachsen zu sein. Sie sehnen sich nach einer Möglichkeit, wirklich zur Ruhe zu kommen, Geborgenheit zu erleben, Sicherheit, Stabilität und Schutz, also einen Rückzugsort zu erfahren.

Der Psalm 62 ist ein Text für Menschen, denen manchmal alles zu viel wird. Bei diesem jahrtausendealten Lied können wir lernen, wie man mit Belastungen, Angriffen, Schwierigkeiten umgehen kann. Wir alle sehen uns immer wieder Anforderungen, Schwierigkeiten oder sogar Bedrohungen ausgesetzt. Um uns, in uns herrscht fast pausenlos Unruhe: Vielleicht müssen wir Beziehungsstörungen aushalten, eine unerfreuliche Diagnose verarbeiten, Mobbing ertragen, mit Angst, Stress oder beruflicher Unsicherheit umgehen – unser Leben hält permanent Herausforderungen bereit. Bei vielen Menschen schwingt daher kontinuierlich eine gewisse innerliche Unausgeglichenheit oder Aufregung mit, die sich nie ganz legt.

David, der Dichter des alten Liedes, lebt vor, wie man trotz aller Sorgen und Probleme seine innere Ruhe findet und behält. Auch er kennt und erlebt Aufregung, Sorge, Gefahr und Angriffe zur Genüge. Aber er findet seine sichere Auszeit und eine innere Gelassenheit bei Gott. Im 62. Psalm beschreibt David Gott als seinen Ausruhepunkt im Trubel des Alltags, in der Hektik, in der Schwierigkeit des Lebens.

Vers 1: »Dem Chorleiter. Nach Jedutun. Ein Psalm. Von David.« (REÜ)

Jedutun war ein Chorleiter oder Dirigent, der die gottesdienstliche Musik am Tempel, dem jüdischen Heiligtum, anleitete (1Chr 16,41; 25,1.6; 2Chr 5,12). David übergab also vermutlich Jedutun den vorliegenden Psalm zur musikalischen Ausführung bzw. Ausgestaltung.

Heutzutage würden wir sagen: Das Lied ist in der Gemeinde »Manfred-Siebold-mäßig zu begleiten« oder »nach der Weise von Albert Frey arrangiert« ... Das sind aber nur die technischen Hinweise aus der Überschrift – ab Vers 2 geht es inhaltlich richtig los. David erzählt von seinen Erfahrungen:

1. Erfahrung sicherer Geborgenheit

Verse 2–3: »Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm kommt meine Hilfe. Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Festung; ich werde kaum wanken.«

Das Lied beginnt mit einem Bekenntnis – es beschreibt gelassenes Vertrauen. Die Psalmen haben ja viele Gesichter: »Von Jubel und Saitenspiel, von Seufzen und Klagen hören wir in den Psalmen. Festliche Hymnen wechseln mit flehenden Hilferufen. Menschen schreien zu Gott, wie ein Ertrinkender nach dem Retter schreit. Hier in diesem Psalm kehrt die große Stille ein. Es ist das Gebet eines Mannes, der mitten in großer Bedrängnis in Gott selbst zur Stille fand.«¹

Im weiteren Verlauf des Psalms zeigt sich, dass David dieses Lied in einer sehr schwierigen Phase seines Lebens gedichtet haben muss; gut möglich, dass es zu der Zeit entstand, als sein Sohn Absalom eine Revolte anzettelte und ihn vom Thron stürzen wollte (vgl. 2Sam 15–18). Die

¹ Helmut Lamparter: *Das Buch der Psalmen I. Psalm 1–72*, Stuttgart 1958, S. 298.



Situation würde jedenfalls gut zu den folgenden Beschreibungen des Psalms passen: Sein Thron ist in Gefahr, sein Leben ist bedroht, enge Freunde lassen ihn im Stich.

Aber David hält fest: Bei Gott (und nur bei ihm) komme ich innerlich zur Ruhe. Diese Stille ist nicht unbedingt mit äußerem Frieden gleichzusetzen oder mit völliger Ruhe um ihn herum. Das Wort »Stille« beschreibt eine innere Gelassenheit; David ist trotz der problematischen Situation nicht nervös, angespannt und besorgt, sondern wartend, vertrauend, hörend.

Diese innere Ruhe ist eben kein passives Ertragen der Umstände, sondern aktives Handeln, »ein kraftvolles Rechnen mit Gott, ein Wissen um ihn und ein Hoffen auf ihn«² (vgl. Ps 37,7; Jes 7,4; 30,15). Wörtlich übersetzt steht hier in Vers 2: »Nur zu Gott hin, auf ihn ausgerichtet, kommt meine Seele zur Ruhe«, oder, wie Martin Buber übersetzt: »Nur auf Gott zu ist Stille meine Seele.«

Es wird deutlich, dass »das Stillwerden in der Hinwendung zu Gott erreicht wird. Es ist eine zu Gott gewendete Stille, die [...] von Gott bewirkt und von Gott gesichert wird. Es ist nicht die Stille einer frommen Stimmung gemeint, sondern die Stille nach dem Sturm, die Stille, in die der Geborgene hineintritt, die Stille, die Ruhe des Vertrauens.«³

David umreißt eine innere Ruhe und Gelassenheit, die wir nicht selbst herbeiführen können. Gemeint ist eben keine Ruhe, die man in sich schaffen oder finden kann (etwa durch meditatives Finden der »inneren Mitte« oder der eigenen »inneren Kraftquellen«) – es ist das Verankern in einem Größeren. »Nicht in Davids Wesen ist es still, Gott selbst ist die Stille«⁴ – aber im engen Kontakt zu Gott wird es auch in David ruhig.

Die beschriebene Ausgeglichenheit ist eine »Richtung des Herzens«,⁵ auf die man sich einlassen, für die man sich entscheiden, die man wagen muss. Mein kleiner Sohn träumte eine Zeitlang jede Nacht von seltsamen Fischen, die ihn auffressen wollten. Dann kam er immer schnell und aufgeregt in unser Schlafzimmer, kletterte erleichtert in die Besucherritze und schlief sofort wieder ein. David wendet sich auf eine ähnliche Weise Gott zu und findet bei ihm innere Stille, Hilfe, Sicherheit und Geborgenheit.

Diese beiden Verse sind der Kern des Psalmlieds, sie werden wie ein Refrain später noch einmal wiederholt. David formuliert mit ihnen ein komprimiertes Vertrauensbekenntnis, er beschreibt in ihnen sein »Lebensprogramm«.⁶ Seine Hilfe kommt nicht nur von Gott, Gott selbst ist sein Fels, seine Rettung, seine Festung. Wenn David in Gottes Nähe ist, sich auf ihn ausrichtet, erfährt er, dass Gott aufgrund seiner unerschütterlichen Stabilität wie ein festes, stabiles Fundament ist.

Aus dieser Sicherheit heraus wagt David es sogar, seine Feinde direkt anzusprechen:

Verse 4–5: »Wie lange wollt ihr einen Mann bestürmen, morden ihr alle – wie eine überhängende Wand, eine eingestoßene Mauer? Sie planen nur, ihn von seiner Höhe zu stoßen; sie finden Gefallen an der Lüge; mit ihrem Mund segnen sie, doch in ihrem Innern fluchen sie.«

David kann seinen Feinden die Stirn bieten; er sagt in Vers 4 mit an-

2 Hans Brandenburg: *Der Psalter – das Gebetbuch des Volkes Gottes, I. Teil: Psalm 1–72*, Gießen/Basel 1967, S. 219.

3 Claus Westermann: *Ausgewählte Psalmen*, Göttingen 1984, S. 111f.

4 Dieter Schneider: *Das Buch der Psalmen, 2. Teil*, Wuppertal 1996, S. 66.

5 Schneider, S. 65f.

6 Johannes Paul II. / Benedikt XVI.: *Die Psalmen. Das Abendgebet der Kirche*, Augsburg 2006, S. 170.

deren Worten: »Wann begreift ihr endlich, dass ihr vergeblich versucht, mich zu zerstören?« »In dieser Frage steckt überlegene Gelassenheit«,⁷ obwohl der Beter sich keine Illusionen über die Größe der Gefahr macht.

»Dieser Vorwurf lässt seine innere Sicherheit und Gelassenheit erkennen, die er in Gott gefunden hat.«⁸ »Wie sehr seine Stärke nicht in ihm, sondern in Gottes Fels-Sein gründet, erkennt man an den ehrlichen Formulierungen, mit denen er sich eine sich neigende Wand und eine umgestoßene Mauer nennt.«⁹ Er weiß genau: Seine eigenen Kräfte lassen irgendwann nach. Sein Vertrauen in nahestehende Menschen wurde enttäuscht, der komplette Zusammenbruch droht.

Die »Anrede an die Feinde« geht in Vers 5 in eine fast schon distanzierte »Schilderung« derselben über.¹⁰ Davids Feinde, vermutlich angeführt von seinem eigenen Sohn (wenn man von der Absalom-Geschichte als historischem Hintergrund ausgeht), wollen ihn vom Thron stürzen, ihm den letzten Stoß verpassen. Er beschreibt den Rufmord, dem er ausgesetzt ist, die Zerstörungswut, die seine Feinde antreibt. David nimmt genau wahr, dass manche seiner Gegner Freundschaft heucheln, aber ihn hintenherum verleumdern. Er weiß, dass seine Feinde sein Ansehen, seinen Einfluss zerstören wollen. Und fast ist es ihnen schon gelungen!

Auch wir fühlen uns manchmal wie David auf der Flucht, kurz vorm Zusammenbruch – in Gefahr, bedrängt, verfolgt, angegriffen, unter Druck, in die Ecke gedrängt ... Auch wir leiden manchmal unter dem falschen Spiel anderer, unter Ungerechtigkeit, Gemeinheit, Anfeindungen. Auch wir tragen manchmal Lasten, die uns umzuwerfen drohen. Wir können bei David lernen, wie man mit Belastungen, Problemen, Angriffen, Schwierigkeiten umgehen kann. David zeigt uns, wie wir auch unter widrigen Umständen große innere Ruhe finden und behalten. »Gott gegenüber [...] klagt er nicht an, sondern hält sich schweigend an ihn.«¹¹ David »streift seine Not nur noch im Vorübergehen, denn er ist angekommen bei Gott«.¹²

Und wieder folgt der Refrain, der diese Grunderfahrung in den Vordergrund rückt, die David hoffnungsvoll nach vorne schauen lässt:

2. Einladung zum Gottvertrauen

Verse 6–7: »Nur auf Gott vertraue still meine Seele, denn von ihm kommt meine Hoffnung. Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Festung; ich werde nicht wanken.«

Das Vertrauensbekenntnis von eben wird »nach dem Hinblicken auf seine Gegner [...] noch einmal wiederholt«.¹³ Die Wiederholung der zwei Verse vom Anfang klingt ein wenig wie eine »Selbstaufmunterung«, gewissermaßen eine an sich selbst gerichtete Ermahnung.¹⁴ Hier wird »die grundlegende Ausrichtung von Davids Leben [...] nochmals bestätigt«.¹⁵

In der beängstigenden Lage, die David eben beschrieben hat, kann nur Gott ihm Ruhe und Sicherheit geben. Und man merkt: es ist alles eine Frage der Perspektive. Eben sagte David noch: »Eigentlich bin ich zur Zeit wie eine schiefe Wand, nämlich ziemlich instabil und einsturzgefährdet.« Jetzt sagt er dagegen: »Ich bin bei Gott in einer sicheren Burg, wie auf Felsen gegründet.«



7 Lamparter, S. 300.

8 Heinrich Groß / Heinz Reinelt: *Das Buch der Psalmen. Band 1 (Ps. 1–72)*, Leipzig 1978, S. 332.

9 Schneider, S. 66.

10 Westermann, S. 111.

11 Beat Weber: *Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72*, Stuttgart 2001, S. 277.

12 Schneider, S. 64.

13 Westermann, S. 112.

14 Groß/Reinelt, S. 333.

15 Donald Guthrie / J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal 2008, S. 590.



David schildert eine ganz persönliche Erfahrung: Er spürt trotz aller Probleme wieder festen Boden unter den Füßen. Weil er Vertrauen in Gott setzt, findet er Geborgenheit in ihm. Interessant ist, dass im hebräischen Grundtext eine prozesshafte Entwicklung der gefühlten Sicherheit nachzuvollziehen ist, denn die Wiederholung des Refrains ist ein wenig abweichend formuliert. In Vers 3 hieß es wörtlich übersetzt: »*ich werde kaum wanken*«. Die Einschränkung fehlt in der Wiederholung. In Vers 7 heißt es: »*ich werde nicht wanken*! Hier merkt man eine zunehmende Gelassenheit und Zuversicht! »Der Glaube des Psalmdichters wächst: Im zweiten Verse hatte er nur die Zuversicht, dass er nicht *sehr* wanken werde; jetzt ist sein Vertrauen ganz unbeschränkt.«¹⁶

Eine zweite Nuance ändert sich übrigens im Refrain. Zuerst hieß es: »*von ihm kommt meine Hilfe*«, jetzt heißt es: »*von ihm kommt meine Hoffnung*«. »Während bei Hilfe mehr an vorausgegangene Erfahrungen gedacht ist, sieht die Hoffnung mehr auf Zukünftiges.«¹⁷ David setzte sein Vertrauen in Gott und wurde nicht enttäuscht. Jetzt richtet sich sein Blick erwartungsvoll weiter nach vorne.

Im nächsten Abschnitt gibt David seine Erfahrungen an die Gemeinde weiter, fordert sie auf, in Zukunft ähnlich gute Erfahrungen mit Gott zu machen.

Verse 8–9: »Auf Gott ruht mein Heil und meine Ehre; der Fels meines Schutzes, meine Zuflucht ist in Gott. Vertraut auf ihn allezeit, ihr von Gottes Volk! Schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsere Zuflucht.«

David »häuft« in Vers 8 »die Worte und Bilder, mit denen er Gott preist.«¹⁸ Er macht erst noch einmal deutlich: Auch wenn seine Feinde ihm das Leben schwer machen, auch wenn seine Situation bedrohlich und unangenehm ist, vielleicht wenig hoffnungsvoll – seine persönliche Ehre liegt in guten, nämlich in Gottes Händen. Er weiß sich auf sicherem Fundament stehend, Gott gibt ihm Halt und Zuflucht – Gott ist für ihn wie ein Ausruhepunkt, wie das »Freio« beim Fangen. Hier kann ihm keiner etwas anhaben.

Das Wort »mein« ist entscheidend: David fasst hier seinen persönlichen Bezug zu Gott in Worte. Gott ist Rettung, Ehre, Halt und Zuflucht. Dies alles wäre abstraktes und nutzloses Wissen ohne das Possessivpronomen. Daher bleibt die Aussage nicht allgemeingültig stehen, sondern wird konkretisiert; David sagt: Gott ist *mein* stabiles Fundament, *meine* Hoffnung, *meine* Rettung, *meine* Ehre, *meine* Zuflucht.

Gott wird im Psalm 62 mit vielen positiven Eigenschaften beschrieben. Das alles hat nur dann etwas mit mir zu tun, wenn Gott auch wirklich »mein« Gott ist. In der Ausrichtung auf den lebendigen Gott wird Gott zu »meinem« Gott. Nicht, dass er mir gehört – eher, dass ich zu ihm gehöre. Wenn du einen Ausruhepunkt bei Gott finden willst, Schutz, Sicherheit, Hilfe – ist deine Beziehung zu Gott der entscheidende Knackpunkt.

Wie wird Gott zu meinem Gott? Das sehen wir in Vers 9. Dem persönlichen Glaubensbekenntnis, der persönlichen Erfahrung folgt dort nämlich die Empfehlung. David ruft die Menschen um ihn herum dazu auf, ihr Herz vor Gott auszuschütten. Der Dichter will »aus seinen eigenen

16 C. H. Spurgeon: *Die Schatzkammer Davids – Eine Auslegung der Psalmen. II. Band, Psalm 42–72*, Bielefeld 1996, S. 320.

17 Westermann, S. 113.

18 Spurgeon, S. 321.

Erfahrungen heraus zum Vertrauen ermutigen«, denn »das Vertrauen, das hier einer als seine Lebensgrundlage bekennt, ist aus Erfahrungen erwachsen. Man kann Vertrauen nicht lernen wie eine Lehre, Zuversicht ist niemals das Ergebnis eines Denkprozesses. Eben deswegen ist es für eine Gemeinschaft lebenswichtig, dass die Erfahrungen, aus denen Vertrauen erwuchs, weitergegeben werden.«¹⁹

Genau das geschieht hier! David berichtet von seiner Erfahrung und empfiehlt sein Gottvertrauen anderen weiter. Es folgt eine »kollektive und weisheitliche Generalisierung«,²⁰ deswegen steht »*unsere Zuflucht*« in Vers 9 auch im Plural.

Wer genau ist angesprochen? Historisch vermutlich »die ihm Treugebliebenen«. ²¹ David fordert sie in der auch für sie notvollen und schwierigen Situation auf: »*Schüttet Gott euer Herz aus!*« Da merkt man: In der Ausrichtung auf Gott still und ruhig zu werden heißt nicht, nichts zu sagen. Es heißt aber, im Gebet auch aufnahmebereit zu sein, aufmerksam – eben auf Gott ausgerichtet.

David empfiehlt seinen Leuten: Sie sollen das, was in ihnen tobt, was sie beschwert, nicht für sich behalten, sondern abgeben. David empfiehlt aus eigener Erfahrung, »dass der Mensch sich nicht mit seiner Angst und Sorge selbstquälerisch in sich verschließt, sondern sich Gott öffnet und sein Herz vor ihm ausschüttet.«²² Warum? Weil dann Gott einbezogen ist in ihre problematische Lage. Das ist der entscheidende Punkt: Sie sollen Gott das Herz ausschütten und es im Gegenzug mit seinem Frieden füllen lassen.

Wenn wir uns im Gebet Gott öffnen, distanzieren wir uns »willentlich von dem, was uns quält, und zeichnen von dem Moment an nicht verantwortlich für das, was uns zu schaffen macht«²³ – jedenfalls nicht allein verantwortlich.

Unser Sohn hat kürzlich im Kindergarten etwas Faszinierendes geschenkt bekommen: einen Sorgenfresser. Das ist ein Stofftier mit Reißverschluss-Mund. Man schreibt oder malt seine Sorgen und Probleme auf einen kleinen Zettel, öffnet den Reißverschluss des Sorgenfressers, steckt den Zettel rein und ... haps! futtert der Sorgenfresser alle Probleme weg. So weit die Theorie. (Und wir lächeln über den im Alten Testament geschilderten Götzenglauben?!)

Ich verstehe, dass eine solche Visualisierung Kindern eine Hilfe sein kann. Aber wer als Erwachsener noch glaubt, dass ein Sorgenfresser Sorgen frisst, glaubt auch, dass ein Zitronenfalter Zitronen faltet ... Wir, die wir an Gott glauben, haben ein konkretes Gegenüber, eine reale Person: den lebendigen und mächtigen Gott. Er will persönlich unsere Hilfe sein, unsere Zuflucht.

Gott will eben *nicht* unser Sorgenfresser sein. Nimmt Gott alle unsere Sorgen, unsere Probleme weg? – Nein, nicht sofort, nicht automatisch, nicht immer! Aber er stabilisiert uns innerlich, er ist unser fester Grund, also unser belastbares Fundament inmitten aller Herausforderungen!

Auch David hat nach seiner Ausrichtung auf Gott nicht plötzlich ein problemfreies, sorgenfreies Leben, aber er sagt: Ich werde von den Schwierigkeiten und Herausforderungen nicht umgehauen, nicht umgeworfen. Paulus schildert das übrigens ähnlich. Er hat selber eine schlimme



19 Westermann, S. 113.

20 Weber, S. 277.

21 Franz Delitzsch: *Die Psalmen*. Nachdruck der 5., überarbeiteten Auflage von 1894, Gießen 2005, S. 420.

22 Lamparter, S. 300.

23 Schneider, S. 67.



chronische Krankheit, die ihm sehr zu schaffen macht, die ihn laufend beeinträchtigt. Aber er konstatiert aus eigener Erfahrung: »Von allen Seiten dringen Schwierigkeiten auf uns ein, und doch werden wir nicht erdrückt. Oft wissen wir nicht mehr weiter, und doch verzweifeln wir nicht. Wir werden verfolgt und sind doch nicht verlassen; wir werden zu Boden geworfen und kommen doch nicht um« (2Kor 4,8f. NGÜ).

Paulus bekräftigt Davids Erfahrung: Nur in der Abhängigkeit von Gott sind wir stark – weil Gott stark ist. In 2Kor 12,9f. schildert Paulus, wie Gott ihm eine wichtige Grundregel klargemacht hat: »Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Kraft.« Starke Erfahrungen mit Gott machen wir, wenn wir begreifen, wie schwach wir ohne ihn sind und wie sehr wir ihn brauchen.

Skeptische Menschen werden jetzt sagen: Moment mal – ist das wirklich die einzige Möglichkeit, mit dem Leben fertigzuwerden? Kann man das nicht irgendwie auch alleine hinkriegen? Geht das nicht auch ohne Gott? David ahnt diesen Einwand und geht auf ihn ein, indem er abschließend Alternativen zu seinem Grundansatz abwägt.

Eben hat David klargemacht, dass er Sicherheit, Schutz, Stabilität und Hilfe verlässlich bei Gott findet. Jetzt vergleicht er sein Gottvertrauen mit dem Vertrauen auf andere Stützen; exemplarisch greift er das Vertrauen auf andere Menschen, auf Macht und auf Reichtum heraus.

3. Abwägung von Alternativen

Verse 10–11: »Nur Hauch sind die Menschensöhne, Lüge die Herrensöhne. Auf der Waagschale steigen sie empor, sie sind allesamt leichter als ein Hauch. Vertraut nicht auf Erpressung, und betrügt euch nicht durch Raub; wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!«

Wenn die Kanzlerin Angela Merkel einen Beschluss durchsetzen will, etwa im Zuge der Finanzkrise, was sagt sie dann? Ihr Vorschlag sei »alternativlos«. Genauso argumentiert David hier. Er sagt: Jeder Mensch muss die Grundentscheidung treffen, ob er sein Vertrauen auf Gott setzt oder auf etwas Vergängliches. Und Gottvertrauen ist seiner Ansicht nach alternativlos.

Vielleicht schwingt hier aus der konkreten historischen Situation heraus auch die Warnung an Opportunisten mit, die überlegen, sich den Rebellen anzuschließen, weil sie von ihnen später eine Gegenleistung erhoffen? David warnt jedenfalls sehr grundsätzlich vor trügerischen Alternativen und falschen Sicherheiten. »Der Beter von Ps. 62 ist überzeugt, dass nur Gott allein dieses Fundament sein kann.«²⁴ David sagt: Ohne Gottesbeziehung sind Menschen »auf sich gestellt, ohne Halt und Dauer«.²⁵

David richtet seine »kritische Aufmerksamkeit«²⁶ auf denkbare Alternativen zum Gottvertrauen. Er geht beispielhaft drei Alternativen durch:

- Auf Menschen, also auf Beziehungen, sagt David in Vers 10, kann man sich nicht wirklich verlassen – immer wieder gibt es da Enttäuschungen, das bleibt einfach nicht aus. Wer glaubt, für jedes Problem einen passenden Experten oder Fürsprecher zu kennen, kann schnell auf die Nase fallen. David beschreibt das mit dem Bild der Waage (vgl. Ps 39,6f.; Jes 40,15; Dan 5,27), das ausdrücken soll: Auf Dauer findest du auch bei

24 Manfred Oeming / Joachim Vette: *Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89*, Stuttgart 2010, S. 130.

25 Guthrie, S. 591.

26 Johannes Paul II. / Benedikt XVI., S. 171.

»hohen Tieren« nichts von Gewicht. Menschen, auf die man baut, können von einem auf den anderen Tag abgesetzt werden, verarmen, krank werden, sterben ... alles, was man von der Beziehung zu ihnen erhoffte, ist dann hinfällig.

- Auf die eigene Macht oder sogar auf Gewalt zu setzen, also die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten (V. 11a) als Lebensgrundlage zu wählen, kann schnell in die Hose gehen. Das Blatt kann sich rasch wenden. Macht kann schnell vorbei sein, wenn man abgewählt, abgesetzt oder rausgeschmissen wird. Die eigenen Möglichkeiten erreichen früher oder später ihre Grenze. Die eigenen Fähigkeiten sind nicht auf Dauer in allen entscheidenden Bereichen denen anderer Menschen überlegen.

- Reichtum und Besitz scheinen manchen Sicherheit zu geben (Mt 6,19–21; Lk 12,15–21; 1Kor 7,31; 1Tim 6,9–19): Man kann sich mit einem gewissen Vermögen halt vieles leisten, hat meist großen Einfluss, bekommt als Privatversicherter schneller Arzttermine und wird in den meisten Bereichen des Lebens mit mehr Respekt behandelt. Man hält sich dann schnell auch für etwas Besseres. David sagt: Bilde dir nichts drauf ein, wenn du reich bist ... Auch Geld bietet keinen verlässlichen Halt. Reichtum kann durch unglückliche Ereignisse völlig unerwartet von einem Tag auf den anderen verloren sein. Und dann?

Es geht David hier »um die Grundfrage, worauf ein Mensch in diesem Leben seinen Glauben gründen soll.«²⁷ »Bei der Herzensausrichtung läuft es nicht auf ein Mehr-oder-Weniger, sondern auf ein Entweder-Oder hinaus«²⁸ (vgl. Mt 6,24; Lk 16,13).

Beziehungen und persönliche Netzwerke, eigene Möglichkeiten und Reichtum bieten Pseudo-Sicherheit, keinen wirklichen Halt. Immer wieder schimmert Davids Grundüberzeugung durch: Nur Gott enttäuscht nie! Nur auf ihn ist auf Dauer wirklich Verlass! Nur er ist unser Ausrufepunkt im Chaos des Lebens, in den Problemen, in den Angriffen, den Schwierigkeiten des Lebens. Bei ihm oder nirgendwo finden wir innere Ruhe, Gelassenheit und Sicherheit.

Verse 12–13: *»Eines hat Gott geredet, zwei Dinge sind es, die ich gehört, dass die Macht bei Gott ist und dein, Herr, die Gnade; denn du, du vergiltst jedem nach seinem Werk.«*

Vielleicht hatte David in der Ausgangssituation, die dem Psalm historisch zugrunde liegt, »im Tempel Zuflucht gesucht und ein Vertrauensstärkendes Gotteswort erhalten.«²⁹ Dann wäre der persönliche Zuspruch hier im Psalm erhalten geblieben und durch Bekenntnisaussagen ergänzt worden. Gott hat David jedenfalls wiederholt zugesagt und aktuell bestätigt, dass er der Stärkste ist, dass auf ihn Verlass ist ...

In Vers 13 »wendet sich der Psalmist in direkter Anrede an Gott, von dem er bisher in der 3. Person gesprochen hat. Er kehrt zurück in die heilige Stille vor Gottes Angesicht.«³⁰ »Das Vertrauensbekenntnis geht in das Gotteslob über.«³¹

Was für ein schöner Dreiklang: Gott ist mächtig, gnädig und gerecht. Der Schlusssatz des Psalms deutet aber auch an: Wer Gott nicht ernst



27 Lamparter, S. 301.

28 Weber, S. 278f.

29 Weber, S. 276.

30 Lamparter, S. 302.

31 Westermann, S. 113.

nimmt, mit ihm nichts zu tun haben will, muss auch mit den Konsequenzen alleine zurechtkommen (vgl. Röm 2,6ff.). Hier steht »der Vergeltungsgedanke (Vergeltung hier sowohl als Strafe wie auch als Belohnung) im Zusammenhang mit dem Fundament des jeweiligen Vertrauens«. Bemessungsgrundlage sind nicht unsere Taten, sondern »gerade die Entscheidung, an was oder wen der Einzelne sein Herz hängt.«³² Der Satz sollte aber in erster Linie einladend und »positiv verstanden werden: Wer es wagt, sich auf Gottes Stärke allein zu verlassen, wird erfahren, dass sich dieses Vertrauen lohnt.«³³

Schluss

Was immer uns auch im nächsten Jahr, in den nächsten Lebensstationen erwartet, was immer auch auf uns einstürmen wird: Wir können immer wieder gemeinsam mit anderen oder in individueller Gestaltung innerlich ruhig werden durch die Ausrichtung auf Gott, durch die konzentrierte Begegnung mit ihm. Er ist unser Ausruhepunkt in den Herausforderungen des Lebens.

Die Ausrichtung auf Gott beseitigt nicht auf Anhieb alle Probleme, erleichtert uns aber den Umgang damit. Die persönliche Beziehung zum allmächtigen, gnädigen und gerechten Gott macht uns stark. Wenn Gott meine Sicherheit ist – wer oder was kann mich verunsichern? Wenn Gott meine Ehre ist – wer oder was kann mich klein machen? Wenn Gott mein stabiles Fundament ist – wer oder was kann mich aus der Bahn werfen? Wenn Gott meine Hoffnung ist – wer oder was kann meine Perspektive trüben?

In der Ausrichtung auf Gott finde ich innere Ruhe, Sicherheit und Stabilität – wenn Gott »mein« Gott ist. Das wird Realität, wenn ich nicht alle Viere von mir strecke und sage: »Gott, dann mach mal bitte«, sondern wenn ich mich wirklich nach ihm ausstrecke, also aktiv Zeit mit ihm und seinen Leuten verbringe, Zeit exklusiv für ihn reserviere.

Gott erfüllt mich mit seinem Frieden, wenn ich ihm mein Herz ausschütte (vgl. Phil 4,6f.), wenn ich aufnahmebereit bin vor ihm, mich auf ihn konzentriere und von ihm prägen und ganz ausfüllen lasse – mit dem, was ihn ausmacht, mit dem, was ihm wichtig ist. Das geschieht, wenn ich Gott aufmerksam zuhöre, wenn ich nicht auf falsche Sicherheiten (meine Beziehungen, meine Fähigkeiten, mein Geld) setze, sondern aktiv und engagiert Gottes Nähe suche.

»What you aren't using, you are losing« – das gilt auch für das Gottvertrauen. »Der lebendige Glaube erstarkt; die Erfahrung schwellt die geistlichen Muskeln.«³⁴ Aus Glaubenserfahrung wächst neues, größeres Vertrauen (vgl. dazu Röm 5,3–5 in Bezug auf Erfahrungen aus erster und Röm 15,4 in Bezug auf Erfahrungen aus zweiter Hand!).

Wie sähe mein Leben aus, wenn ich wirklich und ohne Kompromisse oder Hintergedanken Gott vertrauen würde? Was für Folgen hätte unbedingtes Gottvertrauen auf mein Verhalten, meine Planungen, meine Entscheidungen und meinen Lebensstil? Welchen Schritt muss ich jetzt gehen, um Gott mehr und mehr als *meinen* Gott zu erfahren und ihn als Ausruhepunkt zu erleben?

Ulrich Müller

32 Oeming/Vette, S. 130.

33 Schneider, S. 68.

34 Spurgeon, S. 320f.